

Was soll der Quatsch?

Zu: „Gegenwind für die Elektropioniere“, FR-Tagesthema vom 18. September

Ich stimme mit den Kritikern der E-Mobilität überein. Schon wenn man nur die Zahl der Energieumwandlungen und den sich daraus ergebenden Wirkungsgrad betrachtet, gerät man ins Grübeln: Finden beim Verbrenner nur zwei Umwandlungen zwischen den drei beteiligten Energieformen – chemisch zu thermisch zu kinetisch, also dem Antrieb – statt, so sind es beim E-Auto, das mit ausschließlich regenerativ erzeugtem Strom betrieben wird, bereits vier: Rotation (Wind) oder Strahlungsenergie (Sonne) wird in elektrische verwandelt; damit wird der Akku geladen (chemische Energie); während der Fahrt wird er wieder entladen (Umwandlung in elektrisch); im Elektromotor wird letztlich aus der elektrischen Energie kinetische. Beim Aufladen des Akkus mit Kohlestrom oder beim Plug-In-Betrieb ist das Ganze noch schlechter: Sechs Umwandlungen bei sieben Energieformen! Das ist reine Energieverschwendung. Der Gesamtwirkungsgrad – immer geringer als 100 Prozent – ist das Produkt seiner Teilwirkungsgrade. Das bedeutet: Mit jeder weiteren Energieumwandlung wird der (Gesamt-) Wirkungsgrad immer schlechter, insbesondere, wenn thermische Energie mit im Spiel ist. Was also soll der Quatsch? Helmut Lindner, Idstein



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:

Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Faxen Sie an:

069 / 2199-3666

Mailen Sie an:

Bronski@fr.de oder
Leserbrief@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihr Leserbrief auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zur Veröffentlichung zu kürzen.

Ein gemeinsames Anliegen

Brief an den Vater: „Klimastreik am 20. September“, FR-Tagesthema vom 14.9.

Herr Kaspar hat eine bedenkenswerte und dankenswerte Antwort auf den „1949er Brief“ gegeben. Die Verhältnisse in der beschriebenen Zeit waren von der Not diktiert. Sie waren nicht „nachhaltigkeitsgeboren“. Ich bin Jahrgang 1931, und meine Zehen sind noch heute verbildet, weil ich seinerzeit in Sammelzentralen getauschte und zu enge Schuhe tragen musste. Solche Zeiten können keinesfalls ein Vorbild für die Zukunft abgeben. Sie machten uns aber vielleicht etwas dankbarer gegenüber dem folgenden Fortschritt, der uns aber dann trotzdem übertreiben ließ. Wir waren also durch Entbehrung gezeichnet.

Die Jungen (ich benutze einmal diese unzulängliche Pauschalierung) sind in eine Zeit des Überflusses hineingewachsen, der mit Bequemlichkeit verbunden ist und an den man sich leicht gewöhnt. Wie sollte es anders sein? Die Zeit der Entbehrung schlug in das andere Extrem um, das selbstgemacht war. Der echte Fortschritt ging einher mit einer Unersättlichkeit, die nahezu grenzenlos war und ist. Die Jungen merkten das zunächst nicht, denn sie hatten nichts anderes gesehen. Und die Erzieher, die Erwachsenen, die Gesellschaft waren gedankenlos oder wollten die Kehrseite nicht sehen. Doch da trat ein Mahner auf, unüberhörbar, gestützt von den geschätzten, aber gern überhörten Wissenschaftlern:

die Natur. Sie gab eine Prognose ab: Wenn Ihr so weitermacht, bin ich und seid auch Ihr am Ende. Da merkten einige Jungen: Das Ergebnis von „Weiter“, das betrifft uns. Dann kam Greta, bündelte die Stimmen und dann kamen die Demonstrationen, kam (kommt) das Wachrütteln. Wunderbar!

Nun kommt ein „Ja-aber“-Satz. Ja: Zeigt euch, demonstriert! Aber: Demonstration ist ein Aufschrei, und das ist immer etwas, was zu kurz greift, weil er ein umfassendes Anliegen auf den Punkt bringen muss. Aber Verzicht bedeutet nicht Rückkehr ins Elend. Er bedeutet Absage an das Verzichtbare bei gleichzeitiger Besinnung auf das Mögliche und Wesentliche eines würdigen Lebens, das nicht auf Prestige und Ellenbogen aufgebaut ist, sondern das Freude macht. Ein Leben, in das die Umwelt einbezogen ist. Wenn Ihr die Demonstrationen nicht zu einer Modeerscheinung werden lasst, sondern es Euch gelingt, Euch und den Erwachsenen – einschließlich den Politikern – das bewusst zu machen. Und wenn ihr das durch eure Aktivitäten verwirklichen könntet: Welch ein Erfolg wäre das! Den wünsche ich Euch als Opa, wenn ich Euch demonstrieren sehe. Wir haben ein gemeinsames Anliegen!

Herbert Kugelmann, Friedrichsdorf

Diskussion: frblog.de/vaterbrief

Andreas Schwarzkopf

moderiert die Podiumsdiskussion „Europa – von den Rechten getrieben?“ mit Michael Braun vom Büro der Friedrich-Ebert-Stiftung in Italien, Albrecht von Lucke von den Blättern für deutsche und internationale Politik, IG-Metall-Vorstandsmitglied Wolfgang Lemb und Jan Otto, Geschäftsführer IG Metall Ostsachsen.

Mittwoch, 25. September, 19 Uhr
Haus am Dom, Domplatz 3, Frankfurt

Claus-Jürgen Göpfert

moderiert die Präsentation des Wissenschaftsromans „Vom Ende der Langsamkeit“ von Ortrud Toker. Lesung und Diskussion.

Donnerstag, 26. Sept., 18.30 Uhr
Museum für Kommunikation Schaumainkai 53, Frankfurt

Thomas Kaspar moderiert eine Diskussion über und mit dem britischen Publizisten und Kapitalismuskritiker Paul Mason („Klare, lichte Zukunft“), der einen Vortrag (auf Englisch) zur Frage hält, ob neue Technologien zu einer sozialen Revolution führen. Fragen können auf Deutsch gestellt werden.

Eintritt frei, Anmeldung nicht erforderlich.

Montag, 30. September, 19.30 Uhr
Hochschule Sankt Georgen, Offenbacher Landstr. 224, Frankfurt